

daß sie frei dahingen und im Winde tanzten. So schlau und und räuberisch der Wolf der Anden auch ist, so genügt diese einfache Scheuche doch, um sowohl ihn als auch seinen beutegierigen Gefährten, den Condor, abzuhalten.

„Es war völlig Nacht, als wir die Hütte des Indianers mit unsrer letzten Ladung erreichten. Beide verspürten wir Hunger und Müdigkeit; aber ein tüchtiges, am Feuer geröstetes Stück von einer Vicognakeule, mit einem Schluck von meinem catalonischen Brantwein und hinterher eine Cigarette ließen uns bald unsre Beschwerden vergessen. Mein Wirt war durch sein Tagewerk mehr als zufrieden gestellt und versprach mir für den folgenden Tag eine Guanacojagd.“

Achtzehntes Kapitel.

Ein Vicogna-Charu.

„Am folgenden Morgen also,“ fuhr der Engländer fort, „gingen wir wirklich auf unsre Guanacojagd und töteten mehrere Tiere aus der Herde, welche wir am Tage vorher erblickt hatten. Die Art der Jagd bot nichts besonderes; allerdings mußten wir unsre ganze Schlaubeit aufwenden, um in Schußnähe zu gelangen. Leicht ist es nicht, dem Guanaco beizukommen; denn es ist unglaublich scheu und klettert bei dem geringsten Verdacht sofort höher in die Berge hinauf, so daß es fast immer freien Ausblick auf den Jäger hat; nur die überhängenden Felsen gewähren manchmal einige Deckung, so daß man durch äußerst behutames Kriechen näher kommen kann. Außerdem gehört ein sehr sicherer und unbedingt tödlicher Schuß dazu, um seiner habhaft zu werden; denn selbst wenn es schwer verwundet wird, ent-